

Name:

Klasse:



Der Untergang von Rungholt

Die wohlhabende Stadt Rungholt ging 1362 in der Sturmflut unter / Torfabbau für Salzgewinnung begünstigte die Katastrophe

Die Jagd nach dem "weißen Gold" endete im Verhängnis
Von Cornelia Zorn

"Ich bin heut' über Rungholt gefahren, die Stadt ging unter vor 600 Jahren", dichtete Detlef von Liliencron 1882 bedeutungsschwer, als er mit dem Dampfer vom schleswig-holsteinischen Festland zur Insel Pellworm im nordfriesischen Wattenmeer unterwegs war. Liliencrons Verse haben einen historischen Hintergrund: Mit etwa 70 Ansiedlungen fiel auch der Ort Rungholt, um den sich viele Legenden ranken, einer der schwersten Flutkatastrophen zum Opfer, die die friesische Küste je heimgesucht haben.

Bezeichnenderweise ging diese Sturmflut des Jahres 1362 als "Grote Mandränke" in die Geschichte ein. In einer einzigen Nacht ertranken Tiere und Menschen zu Tausenden. Der Verlauf der nordfriesischen Nordseeküste wurde damals vollständig verändert.

Wo heute der Fährverkehr die nordfriesischen Inseln miteinander verbindet, erstreckte sich vor der Katastrophe fruchtbares Marschland. Dort lag auch die wohlhabende Handelsstadt Rungholt, über die Liliencron dichtete: "Rungholt ist reich und wird immer reicher, kein Korn mehr faßt selbst der größte Speicher." Obwohl das Meer im Laufe der Jahrhunderte viele Ortschaften verschlang, hat ausgerechnet Rungholt die Phantasie der Menschen immer wieder besonders beschäftigt. [...]

Wo aber lag nun dieses geheimnisvolle Rungholt mit seinen angeblichen Schätzen genau? Schon immer vermuteten die Einheimischen den sagenhaften Ort im Gebiet der kleinen Hallig Südfall zwischen Pellworm und Nordstrand, einer Halbinsel westlich von Husum. Dort stieß man immer wieder auf Kulturspuren im Watt.

Reste von Brunnen, Deichen und Ackerfurchen

Doch erst in den 20er Jahren unseres Jahrhunderts begann der Nordstrander Heimatforscher Andreas Busch, das Südfall-Gebiet systematisch zu untersuchen. In jahrzehntelanger Arbeit entdeckte er zahlreiche Besiedlungsspuren wie Reste von Brunnen, Deichen, Ackerfurchen, Entwässerungsgräben sowie Gefäße und Scherben. Busch ordnete diese Siedlungsreste südlich und westlich von Südfall dem versunkenen Rungholt zu. [...]

Historisch belegt ist über Rungholt nur sehr wenig: Der Ort besaß eine Kirche mit Unterküften für mehrere Geistliche, die noch sieben Nachbardörfer betreuten. Die Bewohner trieben nicht nur Handel mit der Hansestadt Hamburg, sondern waren nachweislich auch am Fernhandel bis ins Rheinland und nach Flandern beteiligt. Ein besonders begehrter Exportschlager war das aus heimischem Torf gewonnene Salz. Es diente nicht nur zum Würzen der Speisen, sondern auch als Konservierungsstoff. Durch dieses "weiße Gold" brachte es so mancher Frieser zu Reichtum. Im Fall Rungholt gehen die Forscher daher von einem ansehnlichen, für friesische Verhältnisse sogar ungewöhnlichen Wohlstand aus. Trotz der überregionalen Bedeutung des Ortes darf man sich aber keine Art phantastisches Atlantis vorstellen, sondern muß von denkbar einfachen Verhältnissen ausgehen. Die friesischen Langhäuser mit Wohn- und Stalltrakt unter einem Dach lagen weit auseinandergesogen über ein größeres Areal verstreut. Auch wenn die Bevölkerung im Vergleich zu anderen friesischen Ansiedlungen auffallend hoch war, betrug sie nach einhelliger Meinung der Forscher doch nicht mehr als etwa 2000 Menschen.

Name:

Klasse:



Die Sage macht Rungholts Reichtum für den Untergang verantwortlich. In diesem Mythos steckt ein wahrer Kern. Die Salz-gewinnung bescherte den Einwohnern zwar zunächst eine gesicherte Lebensgrundlage, vernichtete aber auf lange Sicht ihre Existenz.

Schon seit dem 12. Jahrhundert bauten die Küstenbewohner in großen Mengen den salzhaltigen Torf ab und verbrannten ihn. Aus der zurückbleibenden Asche wurde durch Filtern eine Salzlösung gewonnen, aus der man dann durch Erhitzen Salz gewann. Durch den Torfabbau aber legte der Mensch die Landoberfläche tiefer und lieferte dem Meer eine günstige Angriffsfläche. Als die große Flut von 1362 dann über die künstlich abgesenkten Gebiete hereinbrach, hatten sich die Rungholter sozusagen ihr eigenes Grab geschaufelt. Der Ort wurde weitgehend verwüstet und existierte danach nur noch in verkümmelter Form einige Zeit weiter.

Weit auseinander gezogene Häuser und Höfe

Die Überlebenden dieser Katastrophe zeigten allerdings geringe Lernfähigkeit und bauten weiter munter Torf ab. Wenige Jahre später schon schrieben sie an die Hansestadt Hamburg, die Kaufleute sollten doch wieder zu den Rungholter Salzbuden kommen. Der Hafen sei zwar zerstört, aber die Schiffe könnten in der Hever, einem Wattenstrom, ankern. Diesen Wattenstrom gibt es noch heute. Er zieht sich nördlich und südlich an der Hallig Südfall vorbei. Nahe diesem winzigen, unbewohnten Eiland liegen die beiden umstrittenen Fundorte.

Quelle: Badisches Tagblatt, Nr. 109 vom 11.5.96

Aufgabe:

1. Was erfährst du im Text über die Sturmflut von 1362?
2. Beschreibe Rungholt, insbesondere seine Lage und das Leben der Menschen.
3. "Die Rungholter hatten sich ihr eigenes Grab geschaufelt." Erläutere diese Aussage.